

Bezugspreis

viertel jährlich durch die Post: im Crisortsteil und Nachortsteil M. 1.40, im Crisortsteil M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Besondere Preise für Schulen, mit Ausnahme der Sommer- und Festtage. ::

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Anzeigenpreis:

Die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamespaltzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Charakteristik und Konfirmation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Table with 4 columns: Nr. 194, Ausgabe in Altensteig-Stadt, Freitag, den 21. August, Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler, 1914.

Amtliches.

Außerordentliche Musterung der Militärpflichtigen.

Das außerordentliche Musterungsgeschäft findet statt: für den Oberamtsbezirk Nagold

am Mittwoch den 26. August 1914 vormittags 8 Uhr auf dem Rathaus in Nagold;

für den Oberamtsbezirk Calw

am Donnerstag den 27. August 1914 vormittags 8 Uhr auf dem Rathaus in Calw;

Hierbei haben zu erscheinen

- 1. sämtliche bei der diesjährigen Musterung und Aushebung zurückgestellten Militärpflichtigen, auch wenn die Zurückstellung infolge Reklamation erfolgte (Jahrgang 1893 und 1894);
2. sämtliche Militärpflichtige, welche die Berechtigung für Einj.-Freiw. Dienst besitzen vom militärpflichtigen (20.) Lebensalter ab, die auf Grund ihres Berechtigungsscheines zurückgestellt sind.

Bemerkt wird, daß die Pflichtigen nicht gemeindefeindlich getrennt nach Jahrgängen (der älteste zuerst) bei der Musterung erscheinen müssen.

Die Pflichtigen haben ihre Lösungsscheine und Musterungsausweise, diejenigen welche im Besitz des Berechtigungsscheines für den Einj.-Freiw.-Dienst sind, ihren Berechtigungsschein zuverlässig mitzubringen, ebenso die Schulamtskandidaten ihre Prüfungszeugnisse. Diejenigen, welche nicht mehr im Besitz ihres Lösungsscheines sein sollten, haben sich sofort beim Oberamt ein Duplikat gegen Bezahlung von 50 Pfg. ausstellen zu lassen.

Sämtliche Bestellungspflichtigen werden hiermit aufgefordert, zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen, Zwangsmittel und Rechtsnachteile an dem vorgemerkten Tage im Musterungsbüro auf dem genannten Rathaus ihres Bezirks rechtzeitig (vorm. 7 1/2 Uhr) sich einzufinden, auch wenn sie keine spezielle Vorladung erhalten sollten. Unpünktliches Erscheinen kann neben Geld- oder Haftstrafe die Einstellung außerhalb der gewöhnlichen Reihenfolge, böswilliges oder wiederholtes Nichterscheinen die sofortige Einstellung zum Truppendienst zur Folge haben. Unterlassene Anmeldung zur Stammtafel entbindet nicht von der Bestellungspflicht.

Die Gemeindebehörden können vor der Bestellung zur Musterung nicht entbinden. Wer durch Krankheit verhindert ist, zu erscheinen, hat ein ärztliches Zeugnis einzureichen, welches von der Gemeindebehörde beglaubigt sein muß, wenn der betreffende Arzt nicht amtlich ange stellt ist. Die Militärpflichtigen haben mit reingewaschenem Körper und reiner Wäsche zu erscheinen.

(Im Bezirk Freudenstadt ist die außerordentliche Musterung noch nicht festgesetzt.

Schritt und Tritt stieß, ist nicht mehr viel zu sehen. Auch hört man nur noch selten die französische Sprache. Und diejenigen, die sie gebrauchen, pflegen sich dabei ängstlich nach allen Seiten umzusehen. Von verwundeten, hier im Lazarett liegenden Soldaten werden weitere Episoden aus dem Gefecht bei Mülhausen bekannt, die die heimtückische Niedertracht der französischen Kampfesweise grell beleuchten. Nur ein Beispiel davon: Während eines Gefechts in der Nähe von Mülhausen, so erzählt die hiesige 'Bürgerzeitung', in dem sich die Franzosen zurückziehen mußten, hat ein am Boden liegender verwundeter französischer Soldat einen deutschen Offizier um einen Schluck Wasser. Der großmütige deutsche Offizier reicht dem Feind seine eigene Wasserflasche und geht dann weiter. Der Franzose aber riß seine Flinte an sich und schoß den deutschen Offizier auf kurze Entfernung von hinten meuchlings tot. Ein ihm nachfolgender Feldwebel war Augenzeuge dieses Schurkenstreichs und ließ dem französischen Scheusal den Kopf ab. Der Erzähler dieses Vorfalls fiel dann infolge großen Blutverlustes in eine längere Ohnmacht. Während derselben wurde ihm von einer Schloßfeldhyäne der Woffentrock aufgerissen und der Brustbeutel gestohlen, der eine 50 Mark-Note enthielt. Ferner wurde ihm aus der Hosentasche der Geldbeutel mit Kleingeld und zwei goldenen Zwickern geraubt und sogar die Ringe vom Finger gerissen.

Zur Wegnahme des Regierungsdampfers 'Hermann Bismann'.

Berlin, 19. Aug. Bezüglich der Aperung des Regierungsdampfers 'Hermann Bismann' auf dem Rhaffasee durch die Engländer wird mitgeteilt: Der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Bismann in zerlegtem Zustand über Land nach dem See transportierte kleine Schraubendampfer hatte keine Kanonen auf Bord und war für Kriegszwecke überhaupt nicht eingerichtet. In europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff, dessen Anschaffungswert etwa 35 000 Mark betrug, nur einen Steuermann und einen Maschinisten. Sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Dem deutschen Schutzgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der Dampfer diente in den letzten Jahren nur noch zu Dienstfahrten der am See stationierten Beamten und seine Aufberdienststellung war schon mehrfach erwogen worden.

Die Behandlung der Deutschen in Tunis.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Tunis sind, wie der Frl. Ztg. aus München mitgeteilt wird, dort am 3. Aug. sämtliche Deutsche über 18 Jahre ins Gefängnis geworfen worden. Ihr Geld und ihre Papiere wurden konfisziert, ihre Frauen und Kinder ausgewiesen. Auch diesen wurde das Geld abgenommen und gegen algerische Noten ausgetauscht. Von militärpflichtigen Deutschen sind nur der Advokat Petekit (Straßburg) und Dr. Lion Feuchtwanger (München) entkommen, da sie von italienischen Matrosen auf einem italienischen Schiff versteckt worden sind. 6 Deutsche wurden vom italienischen Schiff weg gegen das Völkerrecht verhaftet. Einer ist tot. Die zurückgebliebenen, etwa 120, wurden teils nach Biserta, teils nach Algier, teils nach Biskra in die Wüste geschleppt.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident über die Kriegslage.

in Budapest, 20. Aug. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Khuen Hedervary äußerte gegenüber einem Berichterstatter, schon der bisherige Verlauf des Krieges verrate die auffallende Schwäche Russlands. Der Panславismus sei ein bequemer Vorwand für eine unerfüllliche Machtgier, jedoch keine Basis für Realpolitik. Mit demselben Recht könne der deutsche Kaiser als Protetor aller auch durch das Band des Protestantismus ebenso wie die Slaven durch die Orthodoxie geeinten germanischen Stämme die Schutzherrschaft über Holland und Schweden, sogar über England beanspruchen. Bezüglich der Dauer des Krieges sagte der Graf, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfeld verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben würden. Man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Der Krieg.

Die deutschen Truppen in Brüssel.

Berlin, 21. Aug. (Telegr.) Die deutschen Truppen sind gestern in Brüssel eingerückt. (W. Z. B.)

Zum Ultimatum Japans.

Berlin, 20. Aug. Zum Bekanntwerden des japanischen Ultimatus äußern sich die Blätter übereinstimmend dahin, es sei englischer Geist, der aus diesem einfach unerschämten Ultimatum spreche. Der 'Vorwärts' nennt die Forderungen Japans erpresserisch. Die 'Berliner Neuesten Nachrichten' sagen, England führe die farbigen Rassen gegen Europa heran. In der 'Voss. Ztg.' ist zu lesen: Nicht ausgeschlossen ist, daß durch das japanische Vorgehen der Krieg, der bereits Europa völlig in Flammen gesetzt hat, nunmehr auch die ganze übrige Welt hell auslobern lassen wird. In dem Ultimatum Japans ist klar und nachdrücklich ausgesprochen, daß im Umkreis des Stillen Ozeans allein Japans und Englands Wille herrschen darf. Das scheint uns sehr deutlich für Amerika. Die Ver. Staaten von Amerika haben jetzt die Wahl, ob sie sich mit Englands Unterstützung zum willenslosen Werkzeug von Japan machen lassen wollen, oder nicht. — In der 'Kreuzzeitung' wird gesagt: Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer auferlegt, aber sie erschüttern uns nicht. Wir sind bereit, sie zu den andern auf unsere Schultern zu nehmen.

Die Frl. Ztg. schreibt: Wenn es in dieser Zeit dramatischer Spannung noch eine Steigerung an zynischer Unversfrorenheit gäbe, dann wird man sie in dem Ultimatum Japans erblicken dürfen, das wirklich das Schamlose darstellt, was wohl die Politik je gesehen hat.

in Wien, 20. Aug. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß Japans Auftreten im fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Die englisch-japanischen Winkelzüge.

in Rotterdam, 20. Aug. Der Neue Rotterdamsche Courant veröffentlicht als amtliche englische Mitteilung folgendes: Die englische und die japanische Regierung sind über die nötigen Maßregeln zum Schutze ihrer Interessen im fer-

nen Osten, sowie auch betreffend die Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt es erfordert, auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des chinesischen Meeres, und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien.

Aus dem Meinungsaustrausch zwischen Deutschland und England.

Berlin, 20. Aug. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' übergibt der Öffentlichkeit Mitteilungen, die sich auf den politischen Meinungsaustrausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral bliebe und die Neutralität Frankreichs gewährleistetete.

Eine Äußerung des Admirals v. Knorr.

Berlin, 18. Aug. Admiral z. D. v. Knorr, der an Jahren und Dienstalter älteste Seeoffizier unserer Marine, der schon im Kriege 1870/71 unsere Flotte durch den Sieg bei Havanna zu Ehren brachte, schreibt der 'Täglichen Rundschau':

Es gibt in diesen Tagen, vor den entscheidenden Zusammenstößen unserer Heere mit dem Feinde an der Westfronte die drückende Ungebuld in eigener Brust mit würdiger Ruhe und festem Vertrauen auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache zu dämpfen: wie für die Unternehmungen zu Lande, so auch für die auf den Meeren! Die englische Flotte wird, wenn die englische sogenannte Expeditionärsarmee unter ihrem Schutz, auf französischem Boden gelandet worden ist, wohl nicht lange zögern, an der deutschen Nordseeküste zu erscheinen. Damit ist erst der Beginn für die Unternehmungen auf dem Wasser gegeben. Das deutsche Volk mag sich aber dessen versichert halten, daß deutsche Tapferkeit und Opferfreudigkeit Herz und Seele unserer Schiffsbesatzung erfüllen, daß sie auch erdrückender Uebermacht gegenüber immer und überall ihre Schuldigkeit tun und zu sterben wissen wird. Darum:

Aufgeschaut und Gott vertraut!

Aus dem Reichslaud.

Straßburg, 18. August. In der Stadt herrscht nach wie vor Ruhe. Die selbsttraue Uniform herrscht vor. Von den Pariser Modedämchen, auf die man hier sonst auf





### Die Rumänen in Ungarn.

**10 Budapest, 20. Aug.** Der rumänische Bischof Karanjedes Miron Cristea betonte auf einem anlässlich des Geburtstags des Königs gegebenen Galadinier, eine Niederlage der Monarchie würde die Vernichtung des gesamten Rumänentums, nicht nur Ungarns, bedeuten. Er bitte, seine Seelsorger möchten mit ganzem Streben danach trachten, die Vaterlandsliebe der rumänisch sprechenden Bevölkerung zu pflegen, sowie in unentwegter Treue gegen den Staat brüderlich zusammenhalten. Von allen Anwesenden wurde darauf die ungarische Nationalhymne, „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ und das rumänische Nationallied gesungen.

### Die Oesterreicher an der russischen Grenze.

**10 Mährisch-Odrau, 20. Aug.** Die „Oesterreichische Morgenzeitung“ meldet aus Przemyśl: An der Grenze spielen sich fast täglich kleinere oder größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu ungläublich ist. Das Fangen russischer Kavalleristen wird von unseren Grenztruppen beinahe schon als Sport betrieben. So hatte gestern eine aus 12 Reitern bestehende Manenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Manenoschwärz kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Waffen im Stich ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete unseren Manen eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, sodas die ganze russische Eskadron von unseren 12 Manen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren 6 Mann. Die unsrigen erbeuteten 5 Pferde und eine große Anzahl von Lanzen.

### Von der serbischen Grenze.

**10 Wien, 20. Aug.** Nach einer Meldung der Reichspost aus Semlin überschritten die oesterreichischen Truppen nachmittags bei Progar, 28 Km. westlich von Semlin, die Save und nahmen dann die serbische Stadt Obrenowatsch. Gestern nacht wurde eine serbische Komitazibande, die auf das ungarische Ufer bei der Insel Siganlija zu gelangen suchte, zurückgewiesen und erlitten schwere Verluste.

### Prinz Georg von Serbien verlegt!

**10 Wien, 20. August.** Nach einer Meldung der Südslawischen Korrespondenz aus Semlin ist Prinz Georg von Serbien durch einen Schuß am Kopf verletzt worden.

### Die Türken und Bulgaren.

**10 Sofia, 20. Aug.** Der türkische Minister des Innern, Zalaat Bey, und der türkische Kammerpräsident Halil sind vom König in Audienz empfangen worden.

### Norwegen.

**Christiania, 20. Aug.** Das Storting beschloß gestern einstimmig die Annahme des Vorschlags des kombinierten verstärkten Budget- u. Militärkomitees betreffend die Bewilligung von 15 Millionen Kronen. Die von der Regierung mit Rücksicht auf die Lage getroffenen Maßnahmen wurden einstimmig gutgeheißen.

### Englands Heuchelei.

**Wien, 20. Aug.** Die „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt unter dem Titel: „Englands Heuchelei“: Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands an Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmanns hat im Jahr 1905 Lord Lansdowne, der damalige englische Minister des Aeußern, mit Delcassée den Entwurf eines Bündnisses und einer Militärkonvention ausgearbeitet. In diesem Dokument war die Verpflichtung Englands aufgestellt,

im Kriegsfall gegen Deutschland 200.000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzuweichen hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor 9 Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthält. Die Geschichte vom geplanten Vertrag von 1905 ist aber jedenfalls wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch war.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 21. August 1914.

**Abhaltung besonderer Prüfungen für den Einjährig-Freiwilligendienst.** Das Ministerium des Aussen- und Schulwesens erläßt folgende Bekanntmachung: Da es unter den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen jetzt nicht möglich ist, die Prüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst durch die dafür eingesetzte Kommission abhalten zu lassen, so wurde im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern und dem Kriegsministerium folgendes bestimmt: Junge Leute, die sich sonst bei der Prüfungskommission in Ludwigsburg gestellt hätten, insbesondere also solche, die an Bürgerschulen, Privatschulen oder durch Privatunterricht vorbereitet worden sind, können in Stuttgart am Realgymnasium und an der Wilhelmrealschule, in Heilbronn und in Ulm am Realgymnasium und an der Oberrealschule durch eine besondere Prüfung ihre wissenschaftliche Befähigung für den Einjährig-Freiwilligendienst nachweisen. Bei dieser Prüfung werden im allgemeinen die Forderungen der Prüfungsordnung zum Einjährig-Freiwilligendienst zugrunde gelegt. Die Prüfung wird möglichst abgekürzt und für jede Gruppe in längstens 2 Tagen erledigt werden. Auf Grund dieses Ausweises und nach Erfüllung der übrigen vorgeschriebenen Bedingungen können sie nach Beendigung des Krieges bei der Prüfungskommission in Ludwigsburg die Ausstellung des Berechtigungsscheines für den Einjährig-Freiwilligendienst beantragen.

**Der Lieberfranz Altensteig** hat für das Rote Kreuz 50 Mark gespendet. Außerdem wurde beschlossen, daß die Reisefasse im Betrag von einigen hundert Mark den einberufenen Sängern oder ihren Angehörigen zugeführt wird. Die nicht eingezogenen Sänger verzichten auf ihren Anteil.

**Nicht klatschen!** In Freiburg wurde ein Mann mit 14 Tagen Haft bestraft, weil er in einer Wirtshaft frei erfundene, das Publikum beunruhigende Gerüchte über den Kriegsausplatz verbreitet hatte. — Auch in Heidelberg wurde ein Mann in gleicher Weise bestraft. — Das Bezirksamt Pforzheim hat einen Pforzheimer Einwohner wegen Verbreitung falscher, beunruhigender Gerüchte mit 7 Tagen Haft bestraft.

**Kriegszigaretten steuerfrei.** Der Bundesrat hat beschlossen, aus Billigkeitsgründen zu genehmigen, daß Zigaretten, die von Fabriken als Spenden für die im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt werden, ohne Steuerzeichen abgelassen werden können und von der Zigarettensteuer frei bleiben, soweit von einer der von der Heeres- oder Marineverwaltung zur Empfangnahme und Verteilung der Liebesgaben bestimmten amtlichen Stellen die Uebernahme der Sendung mit unverletzten steueramtlichen Verschlüssen bescheinigt wird.

**Schenkungssteuerbefreiungen während des Krieges.** Zuwendungen zugunsten der von den Deut-

schen Vereinen vom Roten Kreuz verfolgten Zwecke sowie sonstige unter § 12 Ziffer 3 des Erbschaftsteuergesetzes fallende Zuwendungen zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege oder deren Familienangehörige bleiben laut Beschluß des Bundesrats von der Schenkungssteuer befreit, sofern die Zuwendungen während und aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erfolgen.

**Einkommensteuerfreiheit der Heeresangehörigen während der Dauer des Krieges.** Ein Erlass des Kriegsministeriums besagt: Nach Art. 8 Ziff. 6 des Militär-Einkommensteuergesetzes vom 8. August 1903 ist von der Einkommensteuer ausgenommen: „Das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine während der Zugehörigkeit zu einem in der Kriegsförmation befindlichen Teil des Heeres und der Marine“. „In der Kriegsförmation befinden sich nicht nur die mobil gewordenen Teile des Heeres (Feldheer), sondern auch alle immobilen Teile, einschließlich der stellvertretenden und sonstigen immobilen Kommando- und Militärverwaltungsbehörden. Die Steuerfreiheit, die sich nur auf das Militäreinkommen, nicht auch auf andere Einkünfte, z. B. Einkommen aus Kapitalbesitz erstreckt, gilt für die ganze Dauer des Kriegszustandes. Die Abgangstellung beginnt mit dem 1. des Monats, in dem die Kriegsförmation oder die Zugehörigkeit zu einem Truppenteil usw. eingetreten ist, somit bei den Steuerpflichtigen, die schon im Frieden dem aktiven Heere angehört haben: vom 1. August ab, bei den erst infolge der Mobilmachung in den Heeresdienst getretenen vom 1. des Monats ab, in dem sie in den Bezug der Gehaltsbescheine für die Kriegsförmation eingetreten sind. Die Steuerfreiheit erlischt mit dem Ende des Monats, in dem die Kriegsgeldbescheine in Wegfall kommen. Eines außerordentlichen Antrags auf Abgangstellung bei der zuständigen Steuerbehörde bedarf es nicht.“ gez. v. Wachteler.

**Wechselstempelsteuerfreiheit.** Die Fälligkeit aller Wechsel, die im Auslande vor dem 31. Juli 1914 ausgestellt wurden und im Inlande zahlbar sind, wird durch bundesrätliche Verordnung, falls sie nicht schon am 31. Juli 1914 verfallen waren, um 3 Monate hinausgeschoben. Eine Verpflichtung zur Entrichtung des weiteren Wechselstempels wird durch diese Hinausschiebung der Fälligkeit nicht begründet.

**An die zurückgestellten Militärpflichtigen** wendet sich folgende Bekanntmachung des Reichslanzlers: Unter Bezugnahme auf die Vorschriften im § 29 Ziffer 8 der Deutschen Wehordnung vom 22. Nov. 1888 mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß infolge der Mobilmachung alle Zurückstellungen Militärpflichtiger ihre Gültigkeit verloren haben. Die Zurückgestellten sind demnach zu erneuter schleuniger Gestellung vor der Ersatzkommission verpflichtet. Die im Ausland befindlichen Militärpflichtigen haben sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando, dessen Bezirk sie im Reichsgebiete zuerst erreichen, zu melden. Der Grund einer etwaigen Verspätung ist dem Bezirkskommando in glaubhafter Weise darzutun.

**Kriegs-Erfahrungen.** Schwere Tage voller Entbehrungen stehen unseren Lieben, die für uns ins Feld gezogen sind, bevor. Die Dahergebliebenen gedenken der Fernen mit banger Sorge und wohl bei den meisten wird der Wunsch rege, die Strapazen des Feldzugs zu mildern, soweit es in ihrer Macht steht. — Zu denjenigen Nahrungsmitteln, denen die Wissenschaft eine besondere Nährkraft zugesprochen hat, gehört vor allen Dingen die Schokolade. Sie hat sich schon in früheren Kriegen vortrefflich be-

## Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht tat er es um einer Belohnung willen, die ihm dafür in Aussicht gestellt war. Wäre es nicht denkbar, daß ein anderer den Plan entworfen hätte, und daß er nur das Werkzeug für seine Ausführung war? — Mit einem Wort: Könnte er nicht im Einverständnis mit meinem schurkischen Better gehandelt haben, der dann diesen Zustand schwerer Betrummung absichtlich herbeiführte, um für seine eigene Person außerhalb jedes Verdachts zu bleiben?“

Der Doktor schüttelte den Kopf wie zum Zeichen, daß er sich diese Auffassung nicht zu eigen machen könne. Aber noch bevor einer von ihnen hatte ein weiteres Wort sprechen können, wurden sie durch ein heftiges Pochen an die äußere Wohnungstür und durch den Klang aufgeregter Stimmen überrascht, die vor dieser Tür laut wurden.

„Bleiben Sie, wo Sie sind!“ sagte der Freiherr. „Ich werde hingehen, um nachzusehen, wer da auf so stürmische Weise Einlaß begehrt.“

Er tat, wie er gesagt, und als er die Entreeöffnung öffnete, sah er sich dem Senator Banderjee und dem Major Brandenheis gegenüber, die er nur anzusehen brauchte, um sofort die Gewißheit zu haben, daß sich etwas Außerordentliches ereignet haben mußte. Das charaktervolle, sonst so unbewegte, ruhige Antlitz des Amerikaners war schneeweiß, und ein tiefer Kummer schien neue Falten um Mund und Augen hervorzurufen zu haben, während das sachte Gesicht des Majors unverkennbare Spuren reichlich vergossener Tränen aufwies.

Der Senator war es, der zuerst das Wort ergriff. „Wir sind Ihnen mit dem nächsten Zuge nachgeföhren,“ sagte er. „Dieser Schurke hat das Schloß wieder

verlassen. Er hinterließ eine Mitteilung für den Major, die in bezug auf Edith einfach niederschmetternd ist. Wenn es nicht gelingt, ihn ausfindig zu machen und sich innerhalb eines Zeitraums von einer oder zwei Stunden seiner zu bemächtigen, so könnten Dinge geschehen, die in ihren Folgen gar nicht auszudenken sind. Der Major hat mich begleitet, weil er entschlossen ist, alles zu tun, was in seinen Kräften steht, obwohl wir in ihm den eigentlichen Urheber all dieses Unglücks zu sehen haben. Es hat einen Augenblick gegeben, wo ich mich nur mit Mühe zurückhalten konnte, ihm an die Kehle zu fahren.“

Der Freiherr nahm alle Kraft seines starken Willens zusammen, um den klaren Kopf zu behalten, dessen es jetzt vor allen Dingen bedurfte. Und er versuchte, sich lediglich an das Tatsächliche in der einstweilen noch sehr unklaren Mitteilung des Senators zu halten.

„Wenn der Graf sich nach der Stadt begeben hätte, müßte er doch aber denselben Zug benutzt haben wie ich,“ sagte er. „Und dann wäre er meiner Aufmerksamkeit gewiß nicht entgangen. Oder aber er müßte mit Ihnen gekommen sein.“

„Rein. Er ist mit dem Auto geföhren — mit dem großen Daimler-Wagen, der, wenn er geschickt gesteuert wird, jeden Schnellzug überholt, zumal, wenn er kürzere Wege benutzen kann als die Bahn. Aber wir haben allerdings nicht den geringsten Anhalt dafür, daß er sich hierher begeben hat. Wir sind über das Ziel seiner Fahrt ebenso im unklaren, wie über alles, was sich während dieser letzten Tage zugetragen haben muß.“

„Steuert er den Wagen selbst?“

„Nein, er hat den besten Chauffeur mitgenommen — einen Mann, der wie der Teufel fährt, wenn man es ihm befiehlt.“

„Kommen Sie herein, und lassen Sie mich hören, was der Major zu sagen hat,“ erklärte der Freiherr kurz. Und ohne in diesem Augenblick höchster Erregung an die Anwesenheit des Doktor Odemar zu denken, trat er zur Seite, um den beiden Ankommlingen den Eintritt in sein Arbeitszimmer freizugeben.

### 25. Kapitel.

Als Edith aus dem Zimmer geföhren war, darin ein Elender ihr die ungeheuerlichste und schimpflichste Bedingung zu stellen gewagt hatte, hatte sie kaum gewußt, wohin sie sich wenden sollte. Ihre erste Eingebung war natürlich gewesen, so wie sie ging und stand, aus diesem schrecklichen Hause zu fliehen. Aber noch ehe sie das untere Stadwerk erreicht hatte, lehrte ihr die klare Ueberlegung wenigstens insoweit zurück, daß sie sich der Gefährlichkeit einer solchen Flucht bewußt wurde. Denn wenn man dem Kranken meldete, daß sie das Haus verlassen hatte, so würde er darin nichts anderes sehen als eine Zurückweisung seines Borschlages, und wie sie diesen Menschen konnte, zweifelte Edith nicht, daß er alsdann keinen Augenblick länger zaudern würde, seine Drohung zur Tat zu machen und den Brief, der Doktor Odemars sofortige Verhaftung zur Folge haben mußte, an die Postgeleit zu senden. Wenn sie also überlegen wollte, was sie zu tun habe, so durfte es nur in diesem Hause geschehen, und darum trat sie wieder in das Wartezimmer ein, als in den einzigen Raum, den sie hier konnte.

Davon, daß er in Wahrheit die einzige Zuflucht bedeutete, die ihr für den Augenblick offen stand, und daß sie bei einem Fluchtversuch die Haustür verschlossen und verriegelt gefunden haben würde, ahnte sie nichts. Daß sie in dieser sogenannten Privatklinik schon jetzt nichts anderes gewesen war als eine Gefangene, sollte sie erst bei einer späteren Gelegenheit erfahren.

Sie rettete sich also in das häßliche, dumpfige Zimmer, drehte hinter sich den Schlüssel um und warf sich erschöpft auf das harte, verschliffene Sofa. Ihr Kopf schmerzte zum Zerplatzen, und in tollem Wirbel jagten sich ihre Gedanken. Die Angst um die Sicherheit, die Ehre und das Leben des geliebten Mannes überwoog zunächst alle anderen Empfindungen; allgemach aber regte sich immer stärker auch die Empörung über das frevelhafte Ansinnen jenes Sterbenden da oben.

Hätte Edith in der ersten Viertelstunde ihre Entscheidung treffen müssen, so wäre sie wahrscheinlich in der



währt und sie wird in den kommenden Zeiten im Felde eine noch größere Rolle spielen. Sie nimmt wenig Platz ein und läßt sich darum leicht im Tornister verpacken. Auf anstrengenden Märschen unterbrückt sie nicht nur das Hungergefühl, sondern beugt auch der vorzeitigen Erschöpfung vor. Diesem Umstande Rechnung tragend, hat die bekannte Schokoladenfabrik von Gebrüder Stollwerck A.-G. in Köln eine besondere Abteilung, die K.-Abteilung, eingerichtet, bei der Bestellungen auf Nachsendung nicht nur von guter Schokolade, sondern auch von erfrischenden Pfeffermünz-Pastillen an die im Felde stehenden Soldaten angenommen werden. Die Abteilung versendet diese Waren in frankierten Feldpostbriefen von ca. 250 Gramm und zwar auf Wunsch nur Schokolade oder nur Pfeffermünz oder auch beides abwechselnd oder beides gemischt. So ein Doppelbrief kostet samt Porto 1 Mark.

**\* Ziehendes Gepäd.** Auf den größeren Bahnhöfen haben sich infolge des zeitlichen Zusammenstehens der Mobilmachung sowie des Ferien- und Urlaubsrückverkehrs größere Mengen von Gepäd angestaut. Da die Bezeichnung eines großen Teils dieses Gepäds unerkennbar geworden ist, ist eine nachträgliche Zustellung an die Empfänger oder eine Benachrichtigung an diese nicht möglich. Die Reisenden, die ihr Gepäd bisher am Bestimmungsort nicht erhalten konnten, werden daher gebeten, unter Vorlegung ihrer Gepädscheine nochmals bei den Gepädabfertigungsstellen des in dem Gepädschein bezeichneten Bahnhofs das Gepäd anzufordern und hierbei eine möglichst genaue Beschreibung nach folgenden Gesichtspunkten zu geben: 1) Art und Form der Gepädstücke — Koffer, Kiste, Korb, Schachtel usw. 2) Farbe, besondere Kennzeichen — bunte Streifen, Buchstaben, Namen, Kellametzettel von Gasthäusern usw. 3) Größe der einzelnen Stücke 4) Angabe des Hauptinhalts. 5) Etwa vorhandene alte Eisenbahnbeschriftungen. — Da es auf den einzelnen Bahnhöfen inzwischen gelungen ist, den größten bisher nicht abgenommenen Teil des Gepäds zu ordnen, so erscheint es auch bei fehlender Bezeichnung des Gepäds nicht ausgeschlossen, es nach den angegebenen Merkmalen aufzufinden.

**\* Gegen einen Unfug** wendet sich folgender Befehl des stellvertretenden Generalkommandos vom 14. Aug. 1914: Durch eine Glasflasche, die während der Fahrt eines Militärtransportes zum Fenster des Eisenbahnwagens hinausgeschleudert wurde, ist ein zur Bewachung der Bahnstrecke aufgestellter Posten schwer verletzt worden. Gegen derartige leichtsinnige, Gesundheit und Leben des Bahnschulpersonals schwer bedrohende Handlung ist auf das strengste einzuschreiten. — Dieser Befehl wird mit Hinweis auf den demnächst eintreffenden Landsturm bekannt gemacht und darauf hingewiesen, daß gegen den oben erwähnten Unfug unmissverständlich eingeschritten wird.

**\* Feldmesserprüfung.** Mit Rücksicht auf die Mobilmachung ist die Vorladung der Kandidaten zu der Prüfung dieses Jahres erst später möglich, falls die Prüfung überhaupt abgehalten werden kann.

**\* Unterlassung von Visitationen.** Nach einer Verfügung des Justizministeriums können im Hinblick auf den gegenwärtigen Kriegszustand die bisherigen Visitationen der Grundbuchämter, sowie der ordentlichen Vormundschaftsgerichte und Nachlassgerichte unterbleiben.

**\* Notprüfung.** Personen, die zur Krankenpflege im Heeresdienst oder in Reservelazaretten beschäftigt werden sollen, können auf Antrag zu einer abgekürzten Prüfung zugelassen werden, wenn sie wenig-

stens 6 Monate am Unterricht einer staatlich anerkannten Krankenpflegeschule mit Erfolg teilgenommen haben.

**\* Stellenvermittlung für leitende Kräfte.** Die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel gibt bekannt: Der bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel gebildete wirtschaftliche Kriegsausschuß besorgt auch die Stellenvermittlung für leitende kaufmännische und technische Kräfte. Schriftliche Angebote sind unter kurzer Darlegung des Bildungsgangs und der bisherigen Tätigkeit, wenn möglich auch unter Anschluß von Zeugnissen, sowie unter Angabe der Stellen, die versehen werden können, bei der Zentralstelle einzureichen. Die Betriebsinhaber, die einen Bedarf an solchen Kräften haben, werden dringend gebeten, ihn der Zentralstelle mitzuteilen.

**|| Von der Ulmer Alb, 20. Aug.** (Ein wehrhaftes Geschlecht.) Von 12 Kindern konnte ein Tömerdinger Bürger Beiste, mit großem Stolz neun stramme Söhne dem obersten Kriegsherrn ins Feld stellen. Gewiß eine äußerste Seltenheit! Solange es noch solche wehrhaften Familien gibt, ist das Vaterland in guter Hut.

**\* Calw, 20. Aug.** (In guter Stimmung.) Der Zügel berichtet aus Börsch im Elsaß, daß er und sämtliche Mannschaften, die in Calw eingekleidet wurden, wohl auf jeden und ein jeder danach lechze, den Franzosen dieiernen Gruß zu entbieten.

**§ Stuttgart, 19. Aug.** Für die Amerikaner geht am 25. ds. Mts. von hier ein Sonderzug bis Rotterdam. Das Stuttgarter Konsulat fordert alle Amerikaner dringend auf, diese Gelegenheit zur Heimreise zu benützen und dem Konsulat bis Sonntag 11 Uhr vormittags Mitteilung zu machen. Karten sind im Hauptbahnhof in Stuttgart zum Preise von 34,70 für die 2. Klasse und 22,30 Mark für die 3. Klasse zu haben. Das Gepäd ist spätestens am Montag den 24. Aug. bei der Gepädstelle in Stuttgart aufzugeben.

**|| Hohenasperg, 20. Aug.** (Ein Rückblick auf einen Teil der Gefangenen des Staatsgefängnisses Hohenasperg.) 1870/71 waren auf Hohenasperg 923 französische Kriegsgefangene interniert und aus den ersten Tagen des Krieges 1914 sind wieder eine größere Anzahl solcher hinausgebracht worden. Das gibt Veranlassung, einen Rückblick zu werfen in das Staatsgefängnis Hohenasperg und insbesondere auf die einzelnen Gefangenen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Festung, die in allen Kriegen von 1519—1693 eine Rolle spielte, verbannt ihren Ruf ganz besonders der Verwendung als Staatsgefängnis, in dem u. a. saßen: Joseph Süß Oppenheimer und Genossen 1737; die Sängerin Rauanne Birken — die Freie von Eschenau — 1755—65; der Dichter Schubart 1777—87; der Patriot Oberamtmann Ludwig Huber, der einem verfassungswidrigen Steuerprojekt des Herzogs Karl Eugen entschiedene Weigerung entgegengezeigt hatte, 1764; unter Herzog und König Friedrich: die Landschaftsausschmittglieder Bay, Gerst usw. 1800, Oberst v. Wolf, der den Hohenasperg übergeben hatte, sodann der Abgeordnete List, die Tübinger Hochverräter Gase, Kolb, Bödinger, Tafel usw., weiter die Achtundvierziger Rau, Fickler, Köster, 1850 bis 1860 lag die Disziplinarkompagnie mit einem Bewachungskommando, 1859 bis 1868 das 1. Jägerbataillon, 1868—70 zwei Infanteriekompagnien, und 1870 bis 31. März 1883 ein Infanteriebataillon auf Hohenasperg. Jetzt dienen die Gebäude als Filiale des Ludwigsburger Zuchthauses und als Invalidenstrafanstalt.

\* Pforzheim, 19. Aug. Es ist jetzt begründete Hoffnung vorhanden, daß die Bantvereinstreife beigelegt und ein Konkurs vermieden wird. Man hat auch bereits Schritte zur Errichtung einer Hilfsbank eingeleitet, die Erfolg versprechen.

## Ausland.

### Zum Tode des Papstes Pius X.

Es scheint alles zusammenkommen zu wollen in diesem Weltkrieg. Zu dem Zusammenprall der Völker treten die internationalen Spannungen, die entsprechend der unioversellen Stellung der kathol. Kirche das Ableben eines Papstes, die Wahl seines Nachfolgers immer mit sich bringt. Wie während des 1870er Krieges ein weltbewegendes Konzil in Rom tagte, so werden wir nun während des Weltkrieges 1914 ein Concilium haben. In welchem Maße dabei die Interessen der Mächte mit ins Spiel gezogen sind, das hat gerade die Wahl des jetzt verstorbenen Papstes gezeigt, der am 4. Aug. 1903 gewählt worden ist, nachdem sein Vorgänger Leo XIII. am 20. Juli dess. Jahres gestorben war. Nach 6 Wahlgängen schien die Mehrheit sich auf Rampolla, den Kardinalstaatssekretär Leos XIII. vereinigen zu wollen, der als Freund und Günstling Frankreichs galt. Da legte sich Oesterreich-Ungarn mit einem diplomatischen Einspruch ins Mittel. Dreieund und Zweieund hatten auch um die Papstwahl gerungen. Aus der 7. Wahl ging dann am 4. Aug. der damalige Kardinal Sarco, Patriarch von Venedig, als Papst hervor, der den Namen Pius X. annahm. Er galt als neutral hinsichtlich der internationalen Politik, ja sogar als deutschfreundlich. Feststeht, daß Pius X. niemals eine unfreundliche Haltung gegen Deutschland eingenommen hat. Er hielt sich übrigens, ungleich seinem Vorgänger, von dem Gebiete der internationalen Politik ganz fern. Dieser Papst hatte weder Anlage noch Neigung, sich in diplomatische Konflikte zu mischen. Gleichwohl geriet er, nachdem er in seinem Staatssekretariat den französischen Kardinal Rampolla durch Merry del Val ersetzt hatte, bald in Schwierigkeiten mit Frankreich. Die Maßregeln der Republik gegen die Kongregationen erbitterten den Papst. Als er seinem Protest durch Disziplinierung regierungsfreundlicher französischer Bischöfe sowie durch ein Rundschreiben an die katholischen Mächte Ausdruck gab, brach 1904 die französ. Regierung die diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhl ab und führte 1905 ff. die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich durch. Dieser Bruch mit Frankreich ist während der ganzen Regierung Pius X. bestehen geblieben. Die Haupt Sorge des neuen Papstes war von Anfang an dem inneren Leben der Kirche zugewandt und für seine Bemühungen in dieser Richtung hatte er den Grundsatz aufgestellt: restaurare omnia in Christo. Diese Restauration hat, wie bekannt, mannigfache Unruhe gebracht. Die edlen Beweggründe und Ziele, die Pius X. in seinem Streben auf Sicherung der kirchlichen Lehre, Pflege und Vertiefung der christlichen Frömmigkeit geleitet haben, sind trotz aller Meinungsverschiedenheiten überall geachtet und anerkannt worden, wie sich auch seine Persönlichkeit in ihrer einfachen, schlichten, geraden und aufrichtigen Art allgemeiner Verehrung erfreut hat. Pius X. hat ein Alter von 79 Jahren vollendet. Sein Tod verweist die katholische Kirche in einem Augenblick, da in der Welt alles drunter und drüber gehen zu wollen scheint.

**in Rom, 20. Aug.** Die erste Seelenmesse für den Papst wurde um 3<sup>1/2</sup> Uhr früh in der päpstlichen Privatkapelle von den Mitgliefern der päpstlichen Anticamera gelesen. Pescini, Bianchi, Respighi und Marzolini geleiten. Um 5<sup>1/2</sup> Uhr begannen alle Glocken von Rom zu läuten. Das Totengeläute dauerte eine halbe Stunde. Gegen 6 Uhr wurde in dem Zimmer des Papstes ein kleiner Altar errichtet, an dem Messen gelesen wurden. Die Schwester und die Nichte

eines entschiedenen und verachtungsvollen Nein erfolgt. Je mehr aber ihre aufgepeitschten Nerven Zeit fanden, sich zu beruhigen, desto mehr gewannen neben ihrem beleidigten Stolz auch Erwägungen anderer Art Einfluß auf ihre Gedankenwelt. Sie sagte sich, daß es für sie in Wahrheit keine andere Wahl gab als die zwischen zwei Hebeln, von denen das eine nur sie selbst treffen würde, während das andere nicht nur ihr eigenes Unglück, sondern auch das Unglück eines Mannes bedeutete, der ihr teurer war als das Leben.

Wenn einem aufrichtig liebenden Herzen in solchem Fall die Art der Entschliessung ohnehin schon so gut wie vorgezeichnet ist, so kam hier noch etwas anderes dazu, was die Waage mehr und mehr zugunsten einer bescheidenen Antwort sinken ließ. Der Mensch da oben, in dessen Adern — inbrünstig dankte sie dem Himmel dafür — kein Tropfen von dem Blute ihres geliebten Vaters floß, war ein Sterbender. Der Arzt hatte es ihr wiederholt versichert, und sein Aussehen wie seine Schwäche hatten es ihr bestätigt. Wenn sie wirklich einwilligte, sich ihm antrauen zu lassen, so war diese Entschliessung nichts anderes als eine Formalität, eine Tragikomödie ohne alle praktischen Konsequenzen.

Und obgleich sie jedesmal aufs neue erschauerte, sobald sie sich vorstellte, daß ihr Name in die engste und wirksamste Verbindung mit dem eines notorischen Verbrechers gebracht werden sollte, so suchte sie doch ihre Bedenken damit zu beschwichtigen, daß ja am Ende diese Scheinheirat das Geheimnis einiger weniger Menschen bleiben würde, von denen keinem sie einen Bruch der Verschwiegenheit zu fürchten hatte. Ihrer Angehörigen war sie von vornherein sicher, und die anderen, die man etwa als Zeugen würde zuziehen müssen, würden ihr Schweigen willig genug mit Geld erkaufen lassen. Der eine einzige aber, dem sie mit einem Eingehen auf die gestellte Bedingung wirklich zu nahe trat, weil er einen geheiligten Anspruch auf ihre Treue hatte, er würde sicherlich bereit sein, ihr zu vergehen, was sie einzig zu seiner Rettung getan.

Nach einer Stunde schmerzlichen Gräbelns stand sie

auf und trat an das Fenster, weil sie die grauenerregende Einsamkeit und Verlassenheit minder schwer zu fühlen glaubte, wenn sie Menschen sah. In dem Zimmer selbst war es jetzt nahezu vollständig dunkel; nur das von draußen hereinfallende Licht der Straßenlaternen verbreitete eine matte Helligkeit in dem dem Fenster zunächst gelegenen Teil des Gemaches. Das Bedrückende und Unheimliche dieser Umgebung, die in einem so schreienden Gegensatz stand zu allem, was sie vor diesem Tage gewöhnt gewesen war, trug am Ende auch nicht wenig dazu bei, sie zu einem betrübenden Entschlusse zu drängen.

Ihre ganze Willenskraft aufbietend, ging die Komtesse endlich zur Tür, um den Riegel zurückzuschleiden; dann setzte sie die Klingel in Bewegung und stand hochaufgerichtet in stolzer, sicherer Haltung da, als auf dies Klingelzeichen mit beinahe auffallender Schnelligkeit die hübsche, junge Krankenpflegerin auf der Schwelle erschien.

„Die gnädige Komtesse wünschen?“  
„Befindet sich Doktor Pittius im Hause?“ fragte Edith in stolzem, fast hochfahrendem Tone. Dies war ja fast die einzige Waffe, die ihr noch blieb, um sich wenigstens vor dem Schlimmsten zu schützen, und sie war unwillkürlich entschlossen, eher zu sterben, als ihrer weiblichen Würde etwas zu vergeben.

„Der Doktor ist bei dem Grafen Donnersberg,“ lautete die Erwiderung. Die schlechte Beleuchtung machte es Edith unmöglich, auf dem Gesicht des Mädchens zu lesen; aber wenn sie in der Gemütsverfassung gewesen wäre, auf derartige Kleinigkeiten zu achten, so würde ihr der Klang von Spannung und neugieriger Erwartung in der Stimme dieser Person vermutlich nicht entgangen sein.

„Wollen Sie also dem Herrn Doktor ausrufen, daß ich ihn bitten lasse, sich möglichst sogleich zu mir zu bemühen! Ich habe den Wunsch, dem Kranken durch seine Vermittlung eine wichtige Botschaft zukommen zu lassen.“  
„Möchten die gnädige Komtesse nicht lieber hinaufgehen und selbst mit dem Kranken sprechen?“ Er befindet sich zwar sehr schlecht; aber er würde doch wohl imstande sein, Sie zu empfangen. Bei seinem leichten Zustande

macht es schon keinen großen Unterschied mehr, wenn ihm eine kleine Aufregung zugemutet wird.“

„Nein!“ erwiderte Edith mit Entschiedenheit. „Ich wünsche mich für meine Mitteilung an den Herrn nur der Vermittlung des Herrn Doktor Pittius zu bedienen. Da Sie vorhin bei einem Teil meiner Unterredung mit dem Kranken zugegen waren, werden Sie ja wahrscheinlich bemerkt haben, daß unsere persönlichen Beziehungen nicht die freundschaftlichsten sind.“

Die Krankenpflegerin entfernte sich ohne eine weitere Bemerkung, und nach Verlauf einiger Minuten trat der angebliche Doktor Pittius in das Zimmer.

„Erlauben Sie zunächst, daß ich Licht mache,“ sagte er, zog die Fenstervorhänge zu und zündete eine der drei Gasflammen des armseligen Kronleuchters an. Dann wandte er ihr sein gelbliches Gesicht zu, dessen durch Schminke und Farbstift herbeigeführte Veränderung dem erfahrensten Schauspielers Ehre gemacht haben würde.

„Sie haben den Wunsch geäußert, mich zu sprechen.“

„Ja,“ antwortete die Komtesse, indem sie ihn durch eine Handbewegung zum Sitzen einlud — eine Einladung, der er indessen nicht Folge leistete. „Sind Sie noch immer der früher geäußerten Meinung, daß es für — für Ihren Patienten da droben keine Hoffnung mehr auf Wiederherstellung gibt, und daß er nur noch eine kurze Reihe von Tagen zu leben hat?“

„Ich pflege meine Prognose niemals zu stellen, ehe ich meiner Sache nicht völlig sicher bin,“ lautete die etwas gefränkte Entgegnung. „Und in diesem Fall ist die Voraussage überdies leicht genug, da sich der Zustand von Stunde zu Stunde rapide verschlechtert.“

„Unter dieser Voraussetzung möchte ich Sie ersuchen, dem Patienten eine Bestellung von mir auszurufen, mir seine Antwort zu überbringen und mir dann bei den nötigen Arrangements behilflich zu sein, falls ich mich entschließen sollte, einige Zeit in diesem Hause zu verweilen.“

(Fortsetzung folgt.)



des Papstes verlassen den Vatikan nach 3 1/2 Uhr. Um 5 Uhr wurde die diensthabende Palastwache zum Handtuch gelassen. — Nach dem „Messager“ hat Staatssekretär Kardinal Merry del Val noch in der Nacht eine Zirkulardepesche mit der Todesnachricht an alle Karbinale und an alle auswärtigen Vertreter des Papstes gerichtet.

in Berlin, 20. Aug. Der preussische Gesandte beim Vatikan hat den Auftrag erhalten, dem Kardinalkollegium im Namen des Kaisers und des deutschen Volkes zum Ableben des Papstes tiefgefühltes Beileid auszusprechen.

### Jesuitengeneral Bernz †.

Rom, 20. Aug. Wie die Blätter melden, ist der Jesuitengeneral Bernz heute nacht gestorben.

Der Jesuitengeneral Bernz, der „schwarze Papst“, wie man das Oberhaupt des Jesuitenordens da und dort wohl nannte, und der dem eigentlichen Papst jetzt so auffallend rasch in den Tod gefolgt ist, war ein Württemberger von Geburt. Franz Xaver Bernz wurde am 4. Dez. 1842 zu Rottweil in Württemberg geboren.

### Vermischtes.

§ 11 gediente Söhne im Feld. Die Witwe Sahra Gehnig in Mühlbach bei Karstadt scheidt, wie aus Mänschen gemeldet wird, 11 gediente Söhne ins Feld.

Ein Zug schöner Menschlichkeit. Neben den vielen Schusslichkeiten, die auf den Kampfplätzen geschehen sind, sei ein schöner Zug Menschlichkeit hier erwähnt, weil er den Geist des Roten Kreuzes widerspiegelt. Aus Karlsruhe wird berichtet: Ein am Arm verwundeter deutscher Krieger erwachte nach großem Blutverlust aus der Bewusstlosigkeit und sah seinen Arm mit einem Lederriemen fest umwunden, damit er sich nicht verblutete. Diesen Liebesdienst hatte ihm ein französischer Verwundeter erwiesen, der neben ihm lag.

§ Goggenfreude. Ein Tübingen Wengertler ist mit dem behaglichen Gefühl in den Krieg gezogen: „Gertschaft geht des a Fest, druffschlagen dürfen und bei Amtsrichter hentadrei.“

Die Ausländer im Deutschen Reich. Die kriegerische Gesamtlage mit ihren Abschiebungen und Einberufungen Nichtreichsangehöriger wirft die Frage auf, wieviel Personen männlichen Geschlechts der mit Deutschland im Kriegszustand befindlichen Länder im Deutschen Reich sich befinden. Nach dem letzten Zensus waren an Russen da 28 025, an Franzosen 9699, an Belgiern 6998, an Engländern 7245, an Serben 1019, an Montenegroinern 14, an Ägyptern 43. Von verbündeten Nationen waren da 112 337 Oesterreicher und 13 610 Ungarn. Von dem befreundeten Italien lebten in Deutschland 57 004 Italiener. Die Neutralstaaten Nieder-

lande hatten 53 980 ihrer männlichen Staatsangehörigen in Deutschland, Dänemark 15 087, Schweden 5918, Norwegen 1848, Rumänien 1029, Bulgarien 198, Türkei 1095, Griechenland 291, Luxemburg 7262, die Schweiz 31 407, Spanien 514, Portugal 89. Von überseeischen Staaten wurden 10 459 Amerikaner, 121 Chinesen, 236 Japaner, 16 Siamesen, 23 Perler im Deutschen Reich gezählt. Von den Afrikanischen Staaten außer Ägypten waren 173, von Australiern 13 männliche Personen in Deutschland. Da sich den Sommer über die Amerikaner zahlreicher bei uns aufzuhalten pflegen als am Zählungstag, auch die Japaner in den letzten Semestern häufiger auf deutschen Hochschulen sich einstellten, werden die Ziffern ziemlich zu erhöhen sein, um der Wirklichkeit nahe zu kommen. Ingesamt betrug die Zahl der Ausländer beim letzten Zensus 778 737, worunter 314 463 weiblichen Geschlechts.

§ Russisches. Der russische Soldat wird sich im Kriege vor Schwierigkeiten gestellt sehen, die in ihrem Einfluß auf den Erfolg der militärischen Operationen von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein können. Beispielsweise ist es eine bekannte Tatsache, daß die Generalstabskarten Russlands nicht im entferntesten als brauchbar bezeichnet werden können. Es existieren in der Tat Generalstabskarten, selbst über die entferntesten Gebiete des russischen Reichs, aber sie sind so veraltet, und entsprechen so wenig den tatsächlichen Verhältnissen, daß eher Schaden als Nutzen angerichtet wird. So finden sich auf den Generalstabskarten Dörfer, die überhaupt nicht mehr existieren, deren Einwohner ausgewandert, Seen, die zugeschüttet wurden und dann findet man wieder Dinge nicht, die nicht nur existieren, sondern sogar sehr wichtig sind. So kommt es bei jeder Sefedts-übung in einem weniger bekannten Gelände vor, daß Patrouillen oder selbst ganze Marschkolonnen stundenlang nach einer Ortschaft oder einer bestimmten geograph. Formation suchen, die überhaupt nicht mehr vorhanden ist. Daß darin eine große Gefahr liegt, steht außer allem Zweifel, denn die Richtigkeit der Generalstabskarten ist die Basis für fast alle militärischen Operationen. Der Grund, daß die Karten so schlecht und so unzuverlässig sind, ist übrigens nicht etwa in Leichtsinn oder Nachlässigkeit der Behörden zu suchen, sondern darin, daß die topographische Abteilung des russischen Heeres bei weitem nicht stark genug ist, um der außerordentlichen Arbeit Herr zu werden. Man darf nicht vergessen, daß die Herstellung guter und verlässlicher Landkarten mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und daß langwierige und kostspielige Vorarbeiten erledigt werden müssen, bevor man an die eigentliche Ausführung

der Karte gehen kann. Die für das Gouvernement Moskau jetzt gültigen Generalstabskarten gehen auf Aufnahmen zurück, die in den Jahren 1838/39 und 1852/53 gemacht wurden. Auf diesen Karten sind Eisenbahnen und Chausseen, so gut es eben ging, nachgetragen und im übrigen ist nichts geändert. Die tatsächlichen Aenderungen der Wälder, Wege usw. sind aber so groß, daß eine Orientierung auf Grund der Generalstabskarte kaum denkbar ist. Wer also etwa denkt, sich auf die russische Generalstabskarte verlassen zu können, ist in einem Irrtum befangen, der verhängnisvoll werden kann.

### Handel und Verkehr.

Stuttgart, 20. Aug. (Vom Obstmarkt.) Der heutige Großmarkt war stark besahren, auch herrschte rege Kauflust. Die Preise waren: Zwetschgen 12—14, Reineclauden 12—15, Pfirsiche 20—25, Himbeeren 30; Äpfel 7—12, Birnen 8—22 Pfg. per Pfd. — Auf dem Gemüsemarkt kosteten Kartoffeln 5, Bohnen 10—11 Pfg. per Pfd.; 100 Stück kleine Einmachgurken 35—40 Pfg. — Silberkraut kostete 20 Pfg. per Pfd.

Stuttgart, 20. Aug. (Schlachtochmarkt.) Zugetraben: 250 Großvieh, 325 Kälber, 873 Schweine.

Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 94 bis 97 Pfg., 2. Qual. b) fleischig und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Hornen) 1. Qual. a) vollfleischige, von 75 bis 77 Pfg., 2. Qualität b) dünn und weniger fleischig von 73 bis 74 Pfg., Stiere und Jungkinder 1. Qual. a) ausgemästete von 91 bis 93 Pfg., 2. Qualität b) fleischig von 88 bis 90 Pfg., 3. Qual. c) geringere von — bis — Pfg.; Kühe 1. Qual. a) jung gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) alte gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 78 bis 83 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 73 bis 77 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugkälber von 68 bis 71 Pfg., Schweine 1. Qual. a) jung fleischig von 61 bis 63 Pfg., 2. Qualität b) jüngere von 56 bis 60 Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg.

### Voransichtliches Wetter

am Samstag, den 22. Aug.: Volkig, etwas Gewitterschwül, ziemlich warm vereinzelte Gwitterregen.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Lauf.

Druck und Verlag der W. Niefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Unsere Zeitung bestellen!

### Garrweiler.

Am Montag, den 24. August, nachmittags 4 Uhr wird der

## Obst-Ertrag

aus dem Garten des Johannes Seid an den Bäumen verkauft. Gleichzeitig wird auch das

## Dehmdgras

aus dem Baumgarten verkauft. Zusammenkunft beim Hause des Johs. Seid.

Der Vormund: Fr. Braun.

## Vieh-Verkauf.

Am Montag, den 24. August von morgens 6 Uhr ab haben wir wieder einen großen Transport

## starker badischer Schaffochsen



Auswahl unter 20, im Gasthof zur Traube in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen.

## Glias und Ludwig Schwarz aus Reringen.

Altensteig.

Wollene

## = Socken-Garne =

in bewährten, vorzüglichen Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

C. W. Luz Nachfolger  
Fritz Bühler jr.

### Altensteig.

## Milch

kann abgeben

Gottfried Luz, Gärner.

## Bley'sles Militär-Westen

vorrätig bei

Reinhold Hayer.

## Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz.

### Geld

besorgt sof. an jederm. kostenlos  
S. Dieber, Illm, Olgastr. 8.

### Bestorbene.

Gündringen: Bernh. Lohrer, Glaser, Sohn der Witwe Lohrer. Gefallen im Elsaß.

Zämtliche in die Kolonialwarenbranche einschlägigen

## Lebensmittel

verkauft zu alten Preisen.

## Lorenz Luz jr., Altensteig.

Telephon Nr. 46.

Telephon Nr. 46.

### Egenhausen.

Fertige Schürzen, Unterröcke, Untertailen und Knabenblusen in schöner Auswahl bei

## J. Kaltenbach.

## Feldpostbriefhüllen

sind zu haben in der

## W. Niefer'schen Buchdruckerei.

